

# Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **41 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schaut euch die USA an!

Gerade erhielt ich die Juniausgabe der «Schweizer Revue» und möchte mich zur Einwanderungsinitiative der Schweiz äussern. Als gebürtige Amerikanerin und Schweizerin durch Heirat wäre mein Ratsschlag an die Schweiz, einen Blick auf die Situation in den USA zu werfen und Folgendes zu bedenken: Aufgrund unserer Immigrationspolitik bzw. deren Nichtexistenz sind wir dabei, sehr schnell unsere Identität zu verlieren. Die USA wurden als englischsprachiges Land gegründet, und nichtenglischsprachige Immigranten, die Anfang des letzten Jahrhunderts hierherkamen, MUSSTEN Englisch lernen, so wie meine russischen Grosseltern. Leider ist dies heute nicht mehr der Fall. Der Druck auf unser Gesundheits-, Regierungs- und Bildungssystem ist gewaltig. Ich bin nicht die Einzige, die das Gefühl hat, dass wir uns aufgrund dieser Situation zu einem Einparteiensstaat hinentwickeln.

JOAN PELLATON, LONG ISLAND, NY, USA

## Gurlitt – Deutschland muss seiner Pflicht nachkommen

Das Kunstmuseum Bern sollte die Sammlung Gurlitt nicht annehmen. Die Schweiz hat bereits schlechte Erfahrungen mit in Banken, Museen usw. versteckter Beutekunst gemacht. Es ist nicht Aufgabe der Schweiz, die Herkunft all dieser Gemälde zu klären. Deutschland ist gefordert, jedes Objekt mit entsprechenden Herkunftsnachweisen zu versehen.

CHRISTIANE JOHNSON, REDDING, CA, USA

## Ein realistisches Bild

«Ein umstürzender Baum macht mehr Lärm als tausend wachsende Bäume», lautet ein Sprichwort. Wirklich schade, dass unsere «Schweizer Revue» sich (systematisch?) für polemische Themen, für oftmals provokante Illustrationen und nicht neutrale politische Parteinahme entscheidet, ganz zu schweigen von der Rubrik «Zitate» - schönen guten Tag! Die Redaktion zeigt sich empfänglich für Umweltthemen, und das ist gut so! Aber kann sie vergessen, dass das oberste Gebot die Achtung unserer Intelligenz, unseres Denkens ist? Auslandsschweizer brauchen ein REALISTISCHES Bild ihrer Heimat: Helfen Sie uns dabei, auch und zuallererst die tausend wachsenden Bäume zu sehen, und nicht nur die wenigen fallenden Blätter oder Äste ... danke!

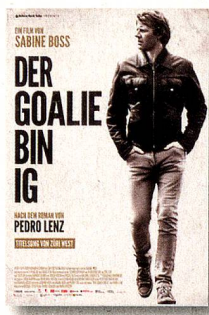
AURÉLIA LUGON, LITAUEN

## Ein Grund zur Freude

Ich habe wie immer die «Schweizer Revue» durchblättert und ein wenig gelesen – so auch das Editorial von Barbara Engel. Nicht, dass ich gleich Richtung Schweiz geflogen wäre ... Als ich dann aber auf der letzten Innenseite angekommen war, hat mein Herz vor Freude einen «Gump» gemacht – der Blocher blocht nicht mehr. Ein Grund zur Freude. Lasst uns einen Gedenktag einlegen für die Geisshirten und den Oberhirten, welche dem Volk Salz auf die Zunge streuen. Der Rest ist bekannt ... Nun ist die Schweiz auch wieder eine Option bei der Wahl des Wohnsitzlandes.

HANS HAEBERLI, DEUTSCHLAND

## «Der Goalie bin ig!» Ein phänomenaler Film



DER GOALIE BIN IG,  
Film von Sabine Boss mit  
Marcus Signer, Sonja  
Riesen, Pascal Ulli.  
Schweiz, 2014, 100 Min.  
Auch auf DVD (fr, en, de),  
ca. CHF 22.–.

Der mit dem Schweizer Filmpreis für den besten Spielfilm 2014 ausgezeichnete «Der Goalie bin ig!» von Sabine Boss ist ein echtes Phänomen. Seit der Premiere sahen mehr als 120 000 Zuschauer die in Rückblenden erzählte Geschichte eines Ex-Junkies, der von seinen Freunden aus der Kindheit im Stich gelassen wird. Der Film geht aus mehreren Gründen unter die Haut: Da ist zunächst der Berner Dialekt des Goalie, dieses grandiosen Verlierers, der sich anhört, als ob er kleine Perlen im Mund kreisen liesse. Und da sind die Aphorismen und Wortspiele, die Pedro Lenz so grandios beherrscht – der Schweizer Autor mit spanischer Mutter hat die Romanvorlage (ebenfalls im Dialekt) geschrieben.

Da ist also der Goalie – ein wahrer Schweizer Antiheld. Seinen Namen, Ernst, erfährt man erst am Ende. Er ist ein naiver und zugleich tugendhafter Mensch, eine Christusfigur, weil er für die Sünden anderer büsst, ohne auf Rache zu sinnen. Als Kind nimmt er den Platz des bebrillten Jungen im Tor ein – wo jene hingestellt werden, die nicht Fussball spielen können –, als dieser eine Tracht Prügel bekommen soll. Der Goalie lässt sich anstelle des Schwächeren verprügeln und findet so zu seiner Rolle – für die er übrigens keinen Dank erhält, auch nicht von jenem, dessen Schläge er eingesteckt hat. Als Erwachsener geht Goalie ins Gefängnis – für Menschen, die das nicht wert sind. Er entdeckt schliesslich, dass die früheren Freunde ihn einfach als Köder benutzt haben, aber er entscheidet sich gegen die Gewalt und geht ins Exil nach Bern. Das bedeutet Abschied vom Schummertal und Abschied von Regula, die lieber bei ihrem dümmlichen, gewalttätigen Kerl bleibt.

Beim Verlassen des Kinos freut man sich, einen Schweizer Film gesehen zu haben, der, wie alle guten Geschichten, eine gewisse universelle Kraft hat und der tief berührt. Die Figur des Goalie ist jene des klassischen Sündenbocks, der jedoch stark genug ist, wegzulaufen, als die Zeit dafür gekommen ist. Das im Film gezeichnete Bild von der Schweiz ist kaum aufregend, weil die Protagonisten engstirnig und ohne Rückgrat sind – zwei Ausnahmen, der Dorfpolizist und Regula, die, als er ihr die Geschichte seines Spitznamens erzählt, einen Augenblick lang ihr Herz für den Goalie öffnet.

Die Regieführung von Sabine Boss ist nüchtern, untermalt von den kargen, schwebenden Klängen einer Steel Guitar. Schön ist auch, im Soundtrack die Band Züri West zu hören – die Mundartrock-Helden der 1980er-Jahre, in denen der Film spielt.

STÉPHANE HERZOG